

MEINUNG

Gesichtserkennung via App: Hier wird gerade ein Albtraum Realität

In den USA ist die Gesichtserkennung ein Geschäft für Kapitalisten, in China Machttechnik der Kommunisten – beides bedroht die Privatsphäre. Umso wichtiger wird der dritte Weg der Europäer.

Markus Städeli

25.01.2020, 16.40 Uhr



Gesichtserkennung und andere biometrische Methoden zur Verfolgung, Vermessung und zum Profiling von Menschen sind kommerziell im Einsatz.

Bloomberg

Trägt die «New York Times» zu dick auf? Sie berichtete am vergangenen Wochenende über die bis dahin gänzlich unbekannte Firma Clearview. Und stellt sie als Unternehmen dar, das die «Privatsphäre, wie wir sie kennen, beenden könnte». Wirklich?

Was kann uns noch erschüttern, nachdem Facebook-Gründer Mark Zuckerberg unsere Daten an Partnerfirmen in aller Herren Länder verkauft hat – obwohl wir diese nur mit Freunden teilen wollten?

Milliarden Bilder dienen, die von Facebook, Youtube und «Millionen anderer Internetseiten» abgesogen worden sind. Offenbar setzen bereits Polizeikorps wie etwa das amerikanische FBI die App ein, um mit Bildern von Überwachungskameras oder Handyaufnahmen von Zeugen Straftäter zu überführen.

Clearview arbeitet gemäss der «New York Times» auch daran, ihre Gesichtserkennungstechnologie in intelligente Brillen zu integrieren. Deren Träger können in Zukunft vielleicht Personen identifizieren, denen sie zufällig auf der Strasse begegnen. Nein, die Zeitung trägt nicht zu dick auf. Hier wird gerade ein Albtraum Realität.

Computer können sehen. Sie haben namentlich die Fähigkeit, in Echtzeit Tausende von Objekten und Menschen, inklusive deren Emotionen, in Videos zu identifizieren.

auf Schritt und Tritt. In westlichen Ländern jedoch haben sich Firmen wie Amazon oder Microsoft, die ebenfalls über entsprechende Technologie und Daten verfügen, bisher zurückgehalten, vergleichbare Anwendungen zu lancieren.

Clearview ist ihnen nun zugekommen, und damit ist vielleicht der Damm gebrochen. Dagegen wirkt das Vorgehen der Migros, die in ihren Läden mit intelligenten Kameras verdächtige Kunden in den Blick nimmt, fast schon harmlos.

Unsere Leichtfertigkeit

Es war nur eine Frage der Zeit, bis künstliche Intelligenz (KI) beunruhigende Anwendungen hervorbringen würde. Algorithmen, die dazulernen, haben den Menschen bei einigen, eng definierten Aufgaben bereits überholt. Computer können sehen. Sie haben namentlich die Fähigkeit, in Echtzeit Tausende Menschen und Objekte in Bildern und Videos zu identifizieren. Fortgeschrittene Algorithmen können deshalb erkennen, wer gerade was tut. Sie sind sogar in der Lage, Emotionen aus Gesichtern zu lesen.

Es gibt zwar keinen Grund, KI als Systeme zu überhöhen, die intelligenter werden könnten als die Menschen und diese letztlich versklavten. Das ist und bleibt Science-Fiction. Die heutigen KI-Fähigkeiten haben aber bereits gravierende Folgen.

biometrische Daten ins Netz gestellt haben. Auch Tonaufnahmen unserer Stimme sind biometrische Daten, mit denen man uns eindeutig identifizieren kann. Und einige Leichtfertige haben sogar Speichelproben an irgendwelche Firmen im Ausland geschickt. In der Hoffnung, dank der Entschlüsselung ihres Erbgutes nahe Verwandte aufzuspüren oder Rückschlüsse auf ihre Gesundheit zu bekommen.

Ihre DNA ist jetzt auf irgendwelchen Datenbanken gespeichert und wird wohl nie mehr gelöscht werden. Warum sollte das eine Firma tun, wo doch solche Daten in fünf, zehn Jahren sehr wertvoll sein könnten? Das Missbrauchspotenzial von biometrischen Daten ist enorm: Nehmen wir die sogenannten Deepfakes. Dabei handelt es sich um täuschend echt gemachte Videos, denen fremde Köpfe aufmontiert werden. Auf diese Weise kann man unfreiwillig zum Protagonisten eines Pornos oder einer Falschinformationskampagne werden.

Wir müssen vorsichtiger werden

Die Weltlage präsentiert sich so: China probt hinter der Great Firewall, mit der es sein Internet von jenem der restlichen Welt abkoppelt, den Überwachungstotalitarismus. Das Silicon Valley treibt den Überwachungskapitalismus auf die Spitze.

stellen. Dafür wurde ein modernes Datenschutzgesetz in Kraft gesetzt. Das Schweizer Parlament ist jetzt zum Glück gezwungen, gleichwertige Regeln einzuführen – weil sonst der Zugang zum europäischen Binnenmarkt gefährdet wäre.

Vereinzelte Klagen der Wirtschaft, es entstehe ein Regulierungsmonster, das den technologischen Fortschritt gefährde, brauchen wir nicht allzu ernst zu nehmen. Wir sollten unsere persönliche Freiheit nicht dem wirtschaftlichen Fortkommen opfern. Drehte sich das Internet in einer ersten Phase um den Konsumenten, zielt die zweite Phase der Datenwirtschaft darauf, Produktionsprozesse von Firmen, den Verkehr oder die Energieversorgung zu verbessern. Um als Land von solchen Vorteilen profitieren zu können, müssen wir uns nicht ausspionieren und überwachen lassen.

Das europäische Datenschutzgesetz hat Zähne, weil seine weitgehenden Regeln mit hohen Bussen durchgesetzt werden können, teilweise auch im Rest der Welt. Aber es wäre leichtsinnig, den Schutz seiner Privatsphäre dem Staat zu überlassen. Wir müssen sehr viel vorsichtiger werden und unsere Datenspuren auf ein Minimum reduzieren. Das zahlt sich in Zukunft aus, auch wenn es heute ein wenig paranoid wirken mag.

Mehr zum Thema

 Hören  Teilen



Wegen intelligenter Überwachungs-Kameras: Der Datenschützer griff bei der Migros ein

Mehrere Regionalgenossenschaften experimentieren mit intelligenten Kamerasystemen. Die Migros kann Kunden nach Merkmalen wie Haarfarbe oder Körpergrösse herausfiltern.

Moritz Kaufmann



 Hören  Teilen



MEINUNG

Wie Europa und die Schweiz im Zeitalter der Überwachung bestehen können

China will seine Bürger per Internet steuern. US-Konzerne nutzen ähnliche Techniken, um das Verhalten von Konsumenten auszuforschen. Das bietet Europa und der Schweiz die Chance für einen dritten Weg.

Marco Metzler

Nur für Sie

<p>Skipisten verkaufen flexible Preisen mehr Tageskarten</p> <p>Moritz Kaufmann</p>	<p>Dabei hätte man wissen könnten, dass schon Mängel im Verhalten sich oft als wie Politiker», sagt Affenforscherin Jane Goodall</p> <p>Deutschland Silke Mertins, Berlin</p>	<p>INTERVIEW</p> <p>Christoph Blocher</p> <p>Wie ein</p> <p>INTERVIEW</p> <p>genug»</p> <p>Jane Donzé, Stefan Bühler</p>
---	---	--

Hören Teilen

[NZZaS abonnieren →](#)[Kontakt](#) [AGB und Datenschutz](#) [Impressum](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

[!\[\]\(d66ff64371a51729ac8c1cdaa685ba6f_img.jpg\) Hören](#) [!\[\]\(0f31ebba7abcd47777e178db26f29705_img.jpg\) Teilen](#)